

Gefangen in der Mobilität. Prekäre Zonierungsprozesse an den Rändern Europas

Caught in Mobility. New zones of precarity at the margins of Europe

Sabine Hess

Abstract:

Against the background of the research project TRANSIT MIGRATION (2002–2004) on migration regimes in Turkey, Greece and the Balkan region the article will discuss new processes of zoning and fragmentation of citizenship rights at the fringes of Europe. By analyzing diverse practices of “transit migration” the article can show how the new Europeanised border regime does not totally stop migration. The text rather demonstrates how the deterritorialised and stretched border regime produces, in its course of struggling with migrants’ subjectivities and projects, something like “precarious transit zones”.

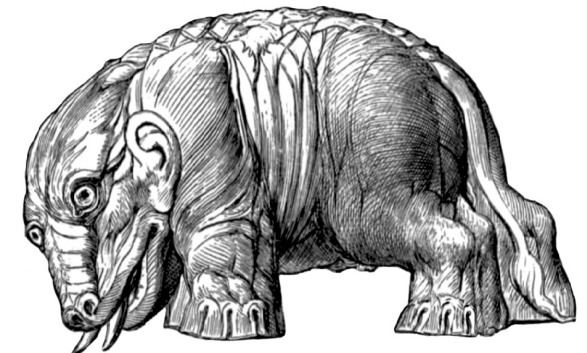
Keywords, dt.: Migration, europäisches Grenzregime, Zonierung, Citizenship

Keywords, engl.: migration, European Border Regime, zoning, citizenship

Sabine Hess is professor at the Department of Cultural Anthropology/European Ethnology at the University of Göttingen. Her main areas of research are: Migration and border regimes, transnationalisation and europeanisation, transformation and Eastern Europe, anthropology of policy, work and care, gender and governmentality.

E-Mail-Adresse: shess@uni-goettingen.de angemeldet | 85.178.18.244

Heruntergeladen am | 25.10.13 12:24



Die (Un)sichtbarkeit internationaler Arbeitsmobilität

Die Blickregime, Deutungsangebote und politischen Kategorisierungen zu internationaler Mobilität, deren Zunahme als Motor und Effekt der unter dem catch-all-Begriff der Globalisierung zusammengefassten ökonomischen, politischen und kulturellen Prozesse immer wieder in wissenschaftlichen Abhandlungen egal welcher disziplinären Zugehörigkeit genannt wird, könnten divergierender gar nicht sein. Da wären zum einen nationale und EUropäische meist ökonomisch argumentierende PRO-Mobilitäts-Diskurse anzuführen, die die Mobilität der nationalen Arbeitskraft mit verschiedenen Programmen bereits im Ausbildungsstadium (Erasmus, Marie Curie) steigern wollen. Auch plädieren neoliberale Fraktionen der europäischen politischen Landschaft seit Jahren unter dem Stichwort „demographische Entwicklung der europäischen Gesellschaften“ und unter dem Verweis auf einen grassierenden „Fachkräftemangel“ für eine gesteuerte, doch offenere Einwanderungspolitik. So ist in der Mai-Mitteilung der EU-Kommission an den Rat der Europäischen Union zu Fragen der Migration bereits in der Präambel folgendes zu lesen: „A comprehensive migration policy for non-EU nationals based on common admission procedures, which treats third-country nationals fairly, will moreover contribute to the EU’s future prosperity. As underlined in the Europe 2020 Strategy, one of the most pressing economic challenges faced by Europe is the need to address the demographic decline in its working age population coupled with significant projected skills shortages in certain sectors.” (Communication 2011, 4) Die Kommission fordert dann auch zum wiederholten Mal den Ministerrat auf, „to take concrete steps to meet its projected labour needs via targeted immigration of third country nationals” (ebd.,).

Andererseits gibt es nur wenig andere Politikfelder in Europa, die derartig Herzstücke nationaler Souveränität und tradiert Vorstellungen einer nationalen Vergesellschaftung in Form des (homogenisierten) Nationalstaats betreffen und seit Jahren zunehmend unter Aspekten der „Sicherheit“ restriktiv, polizeilich-militärisch behandelt werden. So heißt es dann auch in derselben Mitteilung nur einige Absätze später: „In particular, measures must be taken to prevent large numbers of irregular migrants, often exploited by unscrupulous criminal networks, from arriving in the EU.“ (ebd., 4) Diese Seite der Mobilität wird dann auch als „Migration“ gefasst und steht unter dem Vorbehalt ihrer Illegitimität. Die hierzu passenden massenmedialen Ikonographien sind überfüllte Boote und Pfeildiagramme, die einen Massenansturm auf die Wohlstandszonen der Welt imaginieren. Diese

herrschende Verbildung der internationalen Mobilität hat dabei auch Auswirkungen auf die Seite der kritischen Wissensproduktion. So dominieren hier Bilder, die den militärischen Einsatz von Frontexkreuzern oder aufgebrachte Boote zeigen, und Diagramme, die die Sterberate an den EU-Außengrenzen darzustellen versuchen – bildliche Strategien, die den restriktiven, abschottenden Aspekt der europäischen Migrations- und Grenzpolitik ins Zentrum rücken.

Alle jene dargestellten Blickregime und politischen Diskurse verunsichtbaren jedoch die alltägliche Existenz einer internationalen Arbeitsmobilität, die mit den restriktiven Migrationspolitiken der kerneuropäischen Staaten und der Vorverlagerung der Migrationskontrollen weit über die Außengrenzen der EU hinaus zunehmend die Ränder Europas bevölkert und eine Säule der peripheren Ökonomien darstellt. Die Verkennung ihrer mobilen Existenzen im Schatten der EU-Grenzpolitiken[1] führt dabei nicht nur zu einer reduzierten Analyse des europäisierten Migrations- und Grenzregimes, welches von sich selbst als „Migration Management“ oder gar von „Migration Governance“ spricht und hiermit selbst den Blick auf seine Steuerungs- und Nutzbarmachungsinteressen lenkt (vgl. Ghosh 1997). Zum anderen führt die geringe Wahrnehmung dieser zunehmenden Masse an Transit-Migrations-Projekten, die in den Randzonen des EU-Grenzregimes verlangsamt, aufgehalten und verwertet werden, auch zur Ausblendung einer zunehmenden brutalen Prekarisierung einer steigenden Anzahl höchst entrechteter migrantischer Arbeiter_innen und Tagelöhner_innen.

Insofern erfolgt mein analytischer Blick auf die Ränder Europas aus einer dreifach motivierten, theoretischen, inhaltlichen und methodologischen Bewegung heraus, das meist national-staatliche begrenzte Analyseraster von sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschungen zur Restrukturierung der Arbeitswelt in eine transnationale Perspektive zu überführen. Denn nur eine transnationale Analytik wird methodologisch und heuristisch in der Lage sein, die neu entstehenden (post-kolonialen[2]) Interdependenzen, Verschränkungen und Verstrickungen über die konkreten Landesgrenzen hinweg in den Blick zu bekommen. Im Migrationsbereich lässt sich dabei zentral feststellen, dass als „Kompensationsmaßnahme“, so die offizielle Argumentation, zum Ausbau eines „Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts“ innerhalb der EU, welcher den Ausbau der (Arbeitnehmer-)Freizügigkeit innerhalb der EU möglich gemacht hat, die Migrations- und Grenzkontrollen an die EU-Außengrenzen und weit darüber hinaus verlagert wurden (vgl. u.a. Transit Migration Forschungsgruppe 2007; Düvell 2002; Andreas/Snyder 2000).

[1] Wie bereits erwähnt, erfahren die neuen migratorischen Projekte eine Sichtbarkeit, jedoch zumeist unter dem Vorzeichen der „Versicherheitlichung“ oder der „Abschottung“ und werden entweder als „Illegale“, „Irreguläre“ bzw. als „Opfer“ und als „Flüchtlinge“ thematisch.

[2] Allein schon die Migrationsbewegungen aus den afrikanischen Ländern sind als „legacy“ der kolonialen Eroberungen und ökonomisch-kulturellen Durchdringungen des afrikanischen Kontinents zu betrachten.

So befinden sich die hot spots des europäischen Migrationsgeschehens seit dem Inkrafttreten des Schengener Abkommens im Rahmen des Amsterdamer Vertrags aus dem Jahr 1997 nicht mehr in den westeuropäischen Kernländern, sondern an den süd- und osteuropäischen Rändern der sich erweiternden Europäischen Union. Hier in den peripheren Ökonomien, den osteuropäischen Transformationsgesellschaften oder den nordafrikanischen Semi-Demokratien, sind die „Turbulenzen der Migration“, wie der australische Migrationsforscher Nikos Papastergiadis (2000) die neueren Entwicklungen im Migrationsbereich bezeichnete, in verdichteter und zugespitzter Form zu beobachten. Insofern erscheint der Analysefokus, den Gisela Welz und Annina Lottermann in ihrem jüngsten Sammelband „Projekte der Europäisierung“ mit dem Begriff „Europa von den Rändern denken“ betiteln (2009, 12), für eine sozial- und kulturwissenschaftliche Europäisierungsforschung höchst gewinnbringend. Er impliziert nicht nur konzeptuell und methodologisch eine Dezentrierung des Zentrums im Sinne der postkolonialen Studien und legt eine transnationale Analyse nahe, die die Verbindungen und Wechselwirkungen in den Mittelpunkt stellt (vgl. dazu auch Conrad/Randeria 2002). Vielmehr scheinen in den peripheren Gesellschaften die ökonomischen, sozialen und politischen Prozesse der Europäisierung und Neoliberalisierung mit einer höheren Intensität und Schnelligkeit sowie in einer „viel ‚marktradikaleren‘ Variante“ sozial unabgefederter abzulaufen als in den westeuropäischen ehemaligen Wohlfahrtsstaaten (vgl. u.a. Bohle 2002, 357f.; Hess 2005, 51ff.), so dass sie als Laboratorien sowohl der Neoliberalisierungspolitik als auch der gegenwärtigen Krisenbewältigungsstrategien europäischer Zentrumsländer wie Deutschland angesehen werden können.[3]

Dabei kommt die politische Ökonomin Dorothee Bohle zu dem Schluss, dass vor allem die differenzierten und selektiven EU-Beitrittspolitikern nicht nur eine peripherisierende Integration der Staaten in die EU zur Folge haben, sondern auch einen neuen Hierarchisierungsprozess im osteuropäischen Raum bedingt haben (Bohle 2002). Wie ich am Beispiel der sozio-ökonomischen Praktiken von Migrierenden zeigen werde, die seit Ende des Ost-West-Konflikts und mit dem Ausbau der europäischen Migrationspolitik in einem erhöhten Umfang in diesem Raum anzutreffen sind, findet diese Hierarchisierung und Fragmentierung nicht nur zwischen Staaten, sondern auch innerhalb der bislang juristisch homogen gedachten nationalstaatlichen Territorien statt.[4]

Unsere Forschungsarbeiten im Rahmen des Forschungs- und Ausstellungsprojekts „Transit Migration“ (2001–2004) in Südosteuropa können dabei zeigen, dass das EU-Grenzregime bzw. die

[3] Die Strukturanpassungsprogramme und international aufgelegten Sparpolitiken, denen die südeuropäischen Länder gerade unter dem Vorzeichen der „Schulden-Krise“ unterworfen werden, erinnern nicht nur an die Erfahrungen mit Strukturanpassungsprogrammen aus den Ländern des Südens mit all ihren sozialen Folgen. Dass sie nun unter dem Vorzeichen der „Schulden-Krise“ auch den südeuropäischen Staaten auferlegt werden, mitsamt den sie begleitenden repressiven Maßnahmen, lässt wieder den Eindruck entstehen, als seien die südeuropäischen Länder „Laboratorien“ des Umbaus und der Neujustierung des europäischen Kapitalismus.

[4] Der US-amerikanische Kulturanthropologe Jonathan Xavier Inda beschreibt als wesentlichen Effekt der neuen Regierungsweise der neoliberalen „Global Governance“ auch eine derartige Entwicklung, die er in Anlehnung an Aihwa Ongs Begrifflichkeit in ein neues System einer „variegated citizenship“ münden sieht (vgl. Inda 2005, 13; Ong 2005a).

globale Migrationspolitik einen wesentlichen Faktor und Katalysator dieser neuen „politics of scale“ (Wissen/Röttger/Heeg 2008) darstellt, die eine Fragmentierung und Zonierung der bestehenden national-territorialen Gebilde mit weitreichenden Folgen für die lokalen und regionalen Arbeits- und Lebensverhältnisse Vieler bedeutet.[5] In diesem Sinne ist das europäische Grenzregime weniger in seiner Funktion der Verhinderung und Verweigerung der globalen Arbeitsmobilität zu analysieren, wie es zahlreiche wissenschaftliche Ansätze suggerieren (vgl. u.a. Andreas/Snyder 2000). Vielmehr werde ich es als ein höchst produktives Set von Institutionen, Praktiken und Diskursen im Sinne der von Transit Migration entwickelten „ethnographischen Grenzregimeanalyse“ (Hess/Karakayali/Tsianos 2009; Transit Migration Forschungsgruppe 2007) untersuchen, welches transnationale Zonen erhöhter Prekarität in den fließenden Randzonen der EU generiert. Hierfür werde ich aus einer ethnographischen Perspektive den Zusammenhang von Mobilität und Grenze noch einmal analytisch näher betrachten sowie davon ausgehend die europäischen Grenz-Politiken genauer bestimmen.

Ethnographische Grenzregimeanalyse

Mit dem interdisziplinären Forschungsprojekt Transit Migration begaben wir uns von 2001 bis 2004 mehrere Male an die südosteuropäische Peripherie, um aus der Perspektive der Bewegungen der Migration den Aufbau des EU-Grenzregimes in der Region ethnographisch zu untersuchen (vgl. Andrijasevic u.a. 2005). In den folgenden Abschnitten werde ich gemäß der Konzeption der ethnographischen Grenzregimeanalyse kurz auf zwei Migrationsbiografien eingehen und von ihnen aus die generische Kraft und Produktivität des Grenzregimes skizzieren, welches aus den Personen einmal einen „Reisenden“, einmal einen „high skilled migrant“ und dann plötzlich und ohne Vorwarnung einen „Illegalen“ oder/und einen „Flüchtling“ machte. Dabei werde ich demonstrieren, dass diese politischen Kategorien und „Figuren der Migration“ als Resultat des gestaffelten Entzugs oder der Gewährung verschiedener Bürgerrechte vor allem hinsichtlich von Arbeits- und Aufenthaltserlaubnissen zu verstehen sind. Dabei wird auch deutlich werden, wie das europäische Grenzregime als Filter fungiert und selektiert: nach Geld, Tatkraft, Geschlecht, körperlicher Unversehrtheit, Können (skills und experience), rassifizierten Kategorisierungen, sozialen Netzwerken und nicht zuletzt dem Zufall. Die Beispiele werden aber auch zeigen, wie die Akteure in diesem vermachteten Terrain

[5] Diese Prozesse werden vor allem in der Geographie unter dem Stichwort des „Rescaling“ verhandelt (Brenner 1997; Wissen/Röttger/Heeg 2008). Dabei bezeichnet der Begriff der „Scales“ bzw. der Prozessbegriff der „Skalierung“ politisch, ökonomisch und – aus einer kulturanthropologischen Perspektive würde ich anfügen – kulturell hergestellte Raumeinheiten, wie wir sie langläufig als „lokale“, „regionale“, „nationale“ und „internationale“ regulative Gebilde kennen. Diese moderne globale, vertikal gedachte Macht-Topographie werde derzeit vor allem in Folge der weltweiten ökonomischen Restrukturierungen neu gemischt und zusammengesetzt, was als „Reskalierung“ bezeichnet wird.

agieren, welche Taktiken und Listen sie entwickeln, um ihren Lebensvorstellungen und Utopien etwas näher zu kommen, und wie sie hierbei die Grenze selbst ko-produzieren.

Insofern stellt die ethnographische Grenzregimeanalyse nicht nur eine Kritik an all jenen migrationswissenschaftlichen Theorien und Ansätzen dar, die strukturalistisch oder funktionalistisch im Sinne des immer noch gängigen Push-Pull-Modells versuchen, Migrationsprozesse primär von makrostrukturellen Determinanten abzuleiten. Die ethnographische Grenzregimeanalyse versucht auch neue Wege in der Grenzforschung zu gehen. Dabei geht sie davon aus, dass Grenze als ein „Ensemble“ oder im Sinne des kanadischen Politikwissenschaftlers William Walters als dynamische „biopolitische Assemblage“ (Walters 2002), als ein Kräfte- und Aushandlungsraum zu verstehen ist, wobei – wie die Forschungen der Gruppe Transit Migration betonen – die Migration selbst eine entscheidende prägende Kraft darstellt. Insofern sprechen wir auch von „GrenzRegime“, um die Multiplizität von Akteuren, Diskursen, Praktiken und Institutionalisierungen theoretisch zu fassen und der Dynamik, der Emergenz und Kontingenz im Gegensatz zu Systemansätzen Ausdruck zu verleihen (vgl. Hess/Karakayali/Tsianos 2009). Das Grenzregime ist in diesem Sinne immer nur „konkret“ in seinen verschiedenen Lokalisierungen und Schauplätzen – um den Begriff der „sites“ des US-amerikanischen Kulturanthropologen George Marcus[6] aufzugreifen (Marcus 1995) – zu ergründen, was eine ethnographisch-empirische Vorgehensweise nahe legt (mehr zur Methodologie siehe Tsianos/Hess 2010).

Die Genese des „Transit Migration-Dispositivs“

Im Folgenden werde ich unsere ethnographischen Forschungen in Istanbul (vgl. Hess/Karakayali 2007) und entlang der ägäischen Küste mit Forschungsergebnissen aus Belgrad (vgl. Bojadzijeve 2007) und den griechischen Inseln (vgl. Panagiotidis/Tsianos 2007) neu verbinden, welche zusammen einen „migratory space“ markieren. Dabei werde ich im folgenden Abschnitt zeigen, wie dieser migratory space durch die Praktiken und Strategien der globalen Migration seit Anfang der 1990er Jahre gebildet wird. Zum anderen lässt sich demonstrieren, wie dieser space auch durch politische Programmatiken mitproduziert wurde.

So rückte gegen Mitte der 1990er Jahre und vor allem zu Anfang des 21. Jahrhunderts Südosteuropa zunehmend ins Visier der europäischen Sicherheitsstrategien und der EU-Migrationspolitik und

[6] George Marcus ist einer der führenden Vertreter eines neuen ethnographischen Forschungsparadigmas, welches unter dem Stichwort der „multi-sited ethnography“ diskutiert wird (Marcus 1995).

wurde Zielscheibe von Politiken, Programmatiken und konkreten capacity building-Programmen, die beispielsweise nicht nur die Einführung eines Asylgesetzes oder eines zivilen Grenzschutzes von der Türkei verlangten, sondern auch von Griechenland und Serbien die Einrichtung von so genannten „reception camps“ und Abschiebegefängnissen. Damit verbunden war auch der gestiegene Einsatz von lokalen bis hin zu intergouvernemental und international agierenden Institutionen, allen voran die Internationale Organisation für Migration (IOM) und der UNHCR (vgl. Transit Migration Forschungsgruppe 2007). Beide internationale Organisationen sind dabei nicht nur in der Planung wie in der Aus- und Durchführung von Gesetzesinitiativen oder von konkreten Institutionalisierungen beteiligt. Vielmehr initiierten sie als international potente Organisationen auch in den Ländern Südosteuropas vielerorts das erste Mal so etwas wie eine migrationspolitische analytische Wissensproduktion und einen Wissenstransfer zwischen Wissenschaft, NGOs und Exekutive, wie wir es für die Türkei im Zusammenwirken zwischen IOM, UNHCR, EU-Kommission und einigen wenigen NGOs herausarbeiten konnten (Hess/Karakayali 2007).

Damit produzierten diese neuen semi-staatlichen bis hin zu privaten Akteuren auch erst das, was ich anderswo als „Invention of Transit Migration“ nachgezeichnet habe (Hess 2010). Die Erfindung der Figur des „Transitmigranten“ sowie dessen mobile Existenz und Beweglichkeit evozierten zu Anfang des neuen Jahrtausends ein politisches Kräftefeld, welches William Walters als „transit migration dispositif“ bezeichnete (Walters 2009). Er schreibt: „We can speak of the birth of something new – a dispositif formed around the time, space, economy and culture of transit.“ (ebd., 2009, 25)

Damit einher ging auch die Klassifikation von manchen Staaten auf der globalen Migrationskarte als „Transitstaaten“ wie die Türkei, womit die bislang bestehende Lücke zwischen Herkunfts- und Aufnahmeländern geschlossen und somit alle Länder potentiell in das europäische Grenzregime „integriert“^[7] werden konnten. Somit wurden potentiell alle Länder zur Zielscheibe der Rationalitäten und Sicherheitsinteressen der EU, was auch die Grenzkontrollpolitik geographisierte, indem sie nun nicht länger eine Landesgrenze im Sinne einer Grenzlinie, sondern den Transit als gedehnten Raum zwischen Abreise und Ankunft im Zielkontext zum Gegenstand hat (vgl. auch Hess 2009). Dies drückt sich auch in dem so genannten „migration routes“-Ansatz aus, der die EU-Migrationspolitik ab 2005 bestimmt (vgl. Commission of the European Union 2007b). Dieser kontrollpolitische Ansatz fokussiert nicht länger die konkrete Überquerung einer Grenzlinie, sondern nimmt explizit die transnationalen Routen und die Beweglichkeit der Migration in den Blick. Dabei hat das

[7] Ich spreche hier absichtsvoll von „integriert“, als es in der Tat die Sicherheitsrationalitäten des Grenzregimes der EU waren, die Libyen unter Gaddafi für die EU wieder hoffähig und ihn zum Adressaten diverser migrationspolitischer Programme machten und ihn über diesen Weg in die EU-Politik integrierten.

„Transit Migration Dispositiv“ zum einen die Verhandlungsmacht südlicher Transitstaaten sicherlich gestärkt, die nun versuchen, sich ihre Mitarbeit im Rahmen des europäischen Grenzregimes „teuer“ bezahlen zu lassen. Zum anderen hat die Integration von Transitländern in die Rationalität der europäischen Migrations- und Grenzpolitiken, mit der auch internationale intergouvernementale Organisationen wie die IOM konkrete politikgestaltende Macht erlangten, zu einer verminderten Souveränität der Transitländer geführt (vgl. Commission of the European Union 2007b; vgl. Walters 2009; Hess 2009). Die Kulturanthropologen James Fergusan und Akhil Gupta sprechen in diesem Zusammenhang vor allem für die Länder des Südens von der Genese einer „transnationalen Gouvernamentalität“ (2005, 115f.).

Diesen Tatbestand der Transitmigration hatte auch die EU in ihren Vor-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei immer wieder herausgestellt und ihr während des Gipfeltreffens in Sevilla 2002 mit Sanktionen gedroht, sollte sie nicht zügig die europäischen Grenzpolitiken übernehmen. Dies hieß, die Türkei war aufgefordert vor allem ihre Westgrenze besser zu kontrollieren, ein Asyl- und Visasystem zu institutionalisieren sowie selbst Rückübernahmeabkommen mit ihren Nachbarstaaten zur erleichterten „Rückführung“ undokumentierter Migrant_innen abzuschließen (Kirisci 2003; Hess/Karakayali 2007). Dabei werde ich nun im nächsten Abschnitt anhand zweier Transit-Migrationsbiografien analysieren, welche Effekte diese Externalisierungspolitik der EU zeitigt. Ich werde herausarbeiten, wie die Ränder der EU zu prekarierten Mobilitätszonen verwandelt werden.

In der Mobilität gefangen

In Istanbul[8] trafen wir auf Mike, einen westafrikanischen Transitmigranten, der dort bereits seit elf Jahren mit allen möglichen Tricks und einer guten Portion Glück sein Auskommen und Überleben organisierte. Wie er sollen Anfang 2000 Schätzungen zu Folge über 200.000 Transitmigrant_innen aus dem Nahen und Fernen Osten, aber auch zunehmend aus Afrika, die Türkei als wichtige Passage Richtung Nord- und Westeuropa genutzt haben (vgl. Iceduygu 2003; IOM 1995). Und nicht wenige blieben wie er über Jahre und Jahrzehnte dort förmlich „hängen“ und verwandelten die Türkei in ein höchst transitorisches und fragiles Einwanderungsland.

Mike hatte sich vor gut 14 Jahren als professioneller Basketballer auf den Weg in den Norden gemacht und zunächst aufgrund historischer Verbindungen seines Herkunftslands den Libanon an-

[8] Diese Forschung habe ich vor allem mit Serhat Karakayali durchgeführt. So verdanken sich auch viele Einsichten und Überlegungen den wichtigen Debatten mit ihm.

gesteuert. Nachdem es dort nach wenigen Jahren zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen gekommen war und er plötzlich ein Visum brauchte, machte er sich erneut zusammen mit einem Freund und 2.000 Dollar in der Tasche auf den Weg. Über Syrien kamen sie ohne Visum in die Türkei, um von dort aus weiter nach England zu Verwandten zu gelangen. Sie versuchten es zunächst per Flugzeug mit „gut gefälschten“ Pässen und Visa einmal über Polen und einmal über Ungarn, doch beide Male wurden sie im Transit festgehalten. In Folge der EU-Richtlinie der „carrier sanctions“, die den Fluggesellschaften verordnet, Passagiere mit ungültigen Papieren auf eigene Kosten umgehend in das Ausgangsland zurück zu transportieren, wurden sie über Nacht in die Türkei zurückgeflogen. Nun waren sie gänzlich ohne finanzielle Ressourcen und die Gelegenheitsarbeiten, die sie wie viele Migrant_innen und Einheimische in den großen informellen Sektoren der westtürkischen Metropole fanden, gewährten nur ein mageres Auskommen. Im boomenden Baugewerbe oder der Textilindustrie, dem Exportschlager Nummer eins der Türkei, war den Niedrigstlöhnen nach Unten keine Grenze gesetzt und es war keine Seltenheit, dass Migrantinnen und Migrantinnen nur bis zu 3 Euro am Tag verdienten (vgl. Öncü/Weyland 1997; Karamustafa 2001). Allerdings schienen die Behörden während unserer Forschungsphase beide Augen vor der Existenz der informellen Sektoren sowie vor ihren Ausbeutungsverhältnissen zu verschließen bzw. sie stillschweigend zu dulden. Auch hatten bis dato nationalistische Kampagnen nach dem Motto „Iwan nimmt Ahmed den Arbeitsplatz weg“ keinen Erfolg. Dennoch führte der alltagskulturelle Rassismus gegenüber Schwarzen dazu, dass diese auch hier am untersten Ende der Skala standen. Das Geld reichte Mike nun höchstens zu einer illegalisierten Schiffspassage auf eine der griechischen Inseln, die teilweise nur fünf Meilen vom türkischen Festland entfernt in der Ägäis gelegen „Europa“ symbolisieren. Den in dieser Zeit billigsten Schmuggelweg über die Landgrenze nach Griechenland wagten Mike und sein Freund nicht zu nehmen, da sich die Geschichten von immer neuen Toten in den Minenfeldern und Ertrunkenen im Grenzfluss Evros in den Netzwerken der gestrandeten Migrant_innen herumsprachen.

Über die Jahre, in denen er es immer wieder mit einem Minibus an die Küste probiert hatte, festgehalten und über Tage und Wochen eingesperrt worden war, hatte Mike sich dennoch in Istanbul eine magere Existenz aufbauen können. Und mit der Migration wie mit dem Tourismus war die Nachfrage nach schwarzer Musik und Kultur auf den Straßen, Plätzen und im explodierenden Nachtleben der vibrierenden Metropole gestiegen, so dass er sich überlegte, in den CD-Handel einzusteigen. Doch auch wenn er in den sweat shops des peripheren Kapitalismus ein prekäres Aus-

kommen finden konnte, beschrieb er sein Dasein als „eingesperrt in einem offenen Gefängnis“ namens Türkei.

Entschleunigung, Illegalisierung und Exodus

Mikes Transit-Migrations-Biografie war eine relativ klassisch gescheiterte, die in eine fragile Sesshaftigkeit bzw. in eine schwebende verlängerte Transitexistenz mündete, die ihn, wie er ein andermal meinte, „in der Mobilität gefangen“ hielt und somit zu einer höchst unsicheren und entrechteten Arbeitsexistenz zwang. Auf so ambivalente Weise in der Mobilität gefangen gehalten waren und wurden verschiedenste Migrant_innen, die wir in den anderen großen Metropolen Südosteuropas wie etwa Thessaloniki, Athen oder Belgrad mit ihren weit verbreiteten informellen Arbeitsmärkten und ihren verzweigten Geschichten der Ein- und Durchwanderung trafen.

Am anderen Ende der Skala verschiedenster Transit-Migrations-Biografien ist Rahmans Geschichte anzusiedeln. Auch er wurde durch die Transformationen des Grenzregimes in Serbien im Kontext des Stabilitätspakts der EU zunächst mobilisiert, um dann jedoch jäh eingefangen und „entschleunigt“ zu werden. Die „Entschleunigung der mobilen Arbeitskraft“ ist dem italienischen Politikwissenschaftler Sandro Mezzadra (Mezzadra/Neilson 2003) zu Folge eine der wesentlichen Funktionen der signifikantesten Institutionalisierungen des Grenzregimes, nämlich seiner Lager. Wie Perlen an einer Kette reihen sie sich mittlerweile entlang der europäischen Außengrenzen auf, mit der Tendenz jenseits der Außengrenze in Ländern wie der Ukraine, in Libyen oder eben Serbien platziert zu sein (vgl. Speer 2010; Pieper 2008). Dabei scheint Giorgio Agambens Metaphorik des „nackten Lebens“ (2003), welches in diesen Orten der Aussetzung des Rechts regiert, auf den ersten Blick auch Rahmans Zustand in dem halboffenen UNHCR-Flüchtlingslager am Rande Belgrads treffend zu beschreiben. Rahman wartete dort nun schon seit einigen Monaten – all seiner sozialen Kontakte und der Arbeit beraubt – mutlos und paralysiert auf einen Asylbescheid. Der Asylantrag war der einzige Ausweg aus seiner Inhaftierung im Abschiebegefängnis gewesen, welches mit Hilfe der IOM erst kürzlich in Belgrad errichtet worden war (vgl. Bojadzijeve 2007). Wie viele andere papierlose Wohnbürger Belgrads war er bei der groß angelegten Razzia nach der Ermordung des serbischen Präsidenten Zoran Djindjic dort gelandet. Bis dahin hatte er sich nicht als „Migrant“ gefühlt, vielmehr hatte er sich mit seiner bosnischen Frau und seinem kleinen Kind seit einigen Jahren zwar

eine kleine, wenn auch rechtlich gesehen höchst unsichere Existenz in Belgrad aufbauen können. Allerdings hatte sie in den „Schattenökonomien“ in dem kriegsgeschüttelten post-sozialistischen Land über Jahre keiner nach ihren Papieren gefragt. Schon mit der Unterzeichnung des Stabilitätspakts und seiner Nachfolgeeinrichtung MARI wurde es für die internationale Wohnbevölkerung Belgrads jedoch enger. Doch Rahmans Welt verwandelte sich schlagartig mit der Razzia und er geriet in die Mühlen des Grenzregimes, welches gekennzeichnet ist durch Prozeduren der Kategorisierung, Speicherung und Steuerung der Mobilitätspraktiken. In Rahmans Fall bedeutete dies seine temporäre Immobilisierung und den Entzug von Rechten, auch des Rechts auf Arbeit und Beschäftigung.

Der Entzug des Rechts auf Arbeit stellt in vielen europäischen Ländern ein zentrales Charakteristikum des modernen migratorischen Lagersystems dar, was viele Insassen zu klandestinen Beschäftigungsstrategien motiviert. Angesichts dieser disziplinar-technischen Prozeduren, die der Einschluss in den Ort des Lagers erst möglich macht, greifen die Transit Migration-Forscher_innen Efthimia Panagiotidis und Vassilis Tsianos in ihrer Analyse der Funktionen des Lagersystems auf den griechischen Inseln der Ägäis auf das foucaultsche Theorem der „Disziplinarmacht“ zurück. Wie Foucault herausarbeitet, versuchte die Disziplinarmacht im ausgehenden Mittelalter einerseits vor dem Hintergrund der Zunahme einer nomadisierenden Bevölkerung und andererseits einer sich durchsetzenden kapitalistischen Rationalität, „Bewegung zum Stillstand und unter Regeln“ zu bringen (Panagiotidis/Tsianos 2007, 80f.; Foucault 1976, 281f.). Die Disziplinar-techniken, die Foucault unter anderem am Beispiel der Einsperrungsmilieus der „Arbeitshäuser“ herausarbeitete (Foucault 1976, 155ff.) bezeichnet er als „politische Ökonomie des Körpers“. Dabei ging es den historischen Arbeitshäusern mit ihren Arbeitsprogrammen – allerdings im scharfen Kontrast zum völligen Entzug von Beschäftigungsmöglichkeiten des derzeitigen deutschen Lagersystems – um eine „temporäre Einsperrung zur Förderung einer bestimmten Arbeits- und Mobilitätssubjektivität“, wie es Panagiotidis und Tsianos formulieren (2007, 80).

Auch Sandro Mezzadra stellt die Frage nach der Verschränkung der Neukonstitution des globalen Arbeitsmarktes und der Funktion der Aufnahme- und Abschiebelager für Migrant_innen, wobei er letztere als Art „Unterdruckkammern“ bezeichnet. Er sieht ihre Funktion darin bestehen, den Druck auf den Arbeitsmarkt lokal, sektoral und v.a. exterritorial zu steuern (vgl. Mezzadra 2003, 2). Dabei können Panagiotidis und Tsianos eine weitere damit zusammenhängende Funktion herausarbeiten. Sie zeigen wie auch Migrationsforschungen zur Wirkweise der hochgerüsteten mexikanisch-US-

amerikanischen Grenze (vgl. Kearney 1991), dass die Lager entlang der Außengrenze der Europäischen Union als gewaltige Transformationsregime fungieren, die die globale Arbeitsmigration selektiv zum einen in Fluchtmigration und zum anderen in „Illegalisierte“ verwandeln. Damit legen die „Lager“ auch die Grundbedingungen für die spätere rechtliche, soziale, ökonomische, kulturelle und politische Inklusion der Migrierenden, wenn diese nicht postwendend abgeschoben werden, wie es einem immer noch kleinen Teil widerfährt (Panagiotidis/Tsianos 2007, 79). In den Worten des US-amerikanischen Grenzforschers Michael Kearney erhält diese Transformation einen Klassencharakter: „Rhetoric aside, and as noted above, the de facto immigration policy of the unitedstatesian government is not to make the U.S.-Mexican border impermeable to the passage of ‚illegal‘ entrants, but rather to regulate their flow, while at the same time maintaining the official distinctions between [...] kinds of people, that is to constitute classes of peoples.“(Kearney 1991, 58)

So verließen auch viele Migranten, die in den Monaten der Razzien festgesetzt wurden und Asyl beantragt hatten, das UNHCR-Lager in Belgrad lange vor der asylrechtlichen Statusfeststellung. Sie konnten das Warten ohne Arbeit und Zukunftsaussicht nicht mehr ertragen und hatten den Exodus, die prekäre Mobilität als bessere Alternative gewählt – diesmal jedoch als „Klandestine“, womit sie in den internationalisierten Arbeitssektoren der osteuropäischen Metropolen auf der Ausbeutungs-skala noch weiter nach unten rutschten. Insofern kommt auch Sandro Mezzadra zu dem Schluss, dass die neuere EU-Migrationspolitik nicht generell darauf setze, Migration zu unterbinden, sondern sie „unterzuordnen“ und sie punktuell „strategisch“ zu verlangsamen bzw. ganz zu verhindern (vgl. Mezzadra 2009, 219).

Neuere gendersensible transnationale Migrationsforschungen können dabei zeigen, dass dieser neue Modus der „selektiven und differentiellen Inklusion“ (ebd.,) in die europäischen Arbeitsmärkte als „Kladestine_r“ unter anderem dazu führt, dass viele Migrationsprojekte als „Singles“ praktiziert werden. Das Phänomen von transnational aufgespannten Familien oder von „transnationaler Elternschaft“ sehen die Studien unter anderem darin begründet, dass sich unter den Arbeits- und Lebensbedingungen als „Kladestine_r“ die soziale Reproduktion einer Familie am Ort der Migration nur noch sehr schwer bewerkstelligen lasse, während die „Migradollars“ in den Herkunftsregionen durchaus einen sozialen Aufstieg möglich machen (vgl. Hess 2005; Parrenas 2001; Lutz 2007).

Prekäre Zonen der Mobilität

Wie wir gesehen haben, unterbindet das Grenzregime nicht etwa die grenzüberschreitende Mobilität, vielmehr wurde deutlich, wie es gerade in den Randzonen und Grenzräumen der Europäischen Union im Wechselverhältnis mit dem Begehren und den Taktiken der Migration ein erhöhtes Maß an kreuz- und quer-, vorwärts- und zurück-Bewegungen produziert. Ganz im Gegensatz zu seiner ideologisierten Funktion hält es viele und vielleicht immer mehr Menschen auf „Trab“ und verwandelt Grenz-Räume in Zirkulationszonen. Und selbst dort, wo es Mobilität punktuell einzudämmen scheint, wie durch die Etablierung von Lagern entlang der internationalen Routen der Migration, stoppt es sie nicht gänzlich. Es verlangsamt sie, transformiert sie und dirigiert/kanalisiert sie um. Unter dem Strich hält es, um Mikes Beschreibung noch einmal aufzugreifen, eine zunehmend große Zahl von Menschen „in der Mobilität gefangen“. Was das Grenzregime jedoch unterbindet bzw. versagt sind Bürgerrechte. Damit ist es ein wesentlicher Katalysator für eine weitreichende soziale und rechtliche Prekarisierung und in Folge Informalisierung der Arbeit in den Randzonen der Europäischen Union, was feministische Transformations- und Globalisierungstheoretikerinnen wie Ayşe Öncü für die Türkei (Öncü/Weyland 1997), Bettina Musiolek für Bulgarien (1999) oder Lydia Heller und Sabine Nuss für Russland (1999) als spezifischen spätkapitalistischen Entwicklungsmodus der peripherisierten osteuropäischen und überwiegend post-sozialistischen Ökonomien beschrieben haben.[9]

Entgegen der weit verbreiteten negativen Konnotation des informellen Sektors plädieren die Studien dafür, informelle Aktivitäten nicht als illegitimen oder parasitären Sektor abzuwerten, sondern ihn als einen Stabilisierungsversuch des Sozialen und als ein Regulationsprinzip angesichts fortschreitender Unsicherheit zu analysieren. Dabei zeigen die Studien, dass die Informalisierung einerseits als Überlebensstrategie betrachtet, andererseits jedoch auch als zeitspezifischer intendierter Effekt der neuen flexibilisierten Produktionsweisen verstanden werden kann. Gerade der spezifische Modus der Transformationspolitiken gegenüber den osteuropäischen Ländern (vgl. auch Wallace/Sidorenko 1999) sowie der Transnationalisierung von Wirtschaftsbeziehungen („die verlängerte Werkbank“) führe in Ost-Mitteuropa zu informalisierten Arbeitsverhältnissen, da der Druck auf die Produktionskosten über das Zuliefernetzwerk hinunter bis zu den Hinterhofwerkstätten weitergegeben werde (vgl. Musiolek 1999).

[9] Hierbei wäre es zu diskutieren, ob und was das Grenzregime an den Rändern Europas und der Transformationsprozess der ehemaligen Ostblockländer miteinander zu tun haben. Sicherlich haben die Transformation und die hineinmanövrierte Abhängigkeit von westlicher Förderung die Länder Osteuropas auch in eine politische Abhängigkeit vom Westen gebracht, so dass diese ohne große Einwände oder Kritik bislang das EU-Grenzregime übernehmen und anwenden. Zum anderen ist durch die Transformation auch die heimische Bevölkerung weitgehenden Prozessen von Informalisierung und Überlebensökonomie ausgesetzt, so dass weitere Migrant_innen sozusagen hier keine Rolle spielen, vielmehr nicht auffallen und leicht „untertauchen“ können.

In diesen Hinterhofwerkstätten konnten viele der von uns interviewten Migrant_innen nicht nur im Sinne von Gelegenheitsjobs eine Anstellung finden. In Istanbul's Textildistrikt Laleli, der vor allem im Zuge der Pendel- und Einkaufsmigration russischer und osteuropäischer Frauen in den 1990er Jahren zu einer boomenden Produktions- und Verkaufsstätte türkischer Textilprodukte wurde (vgl. Karamustafa 2001), waren Migrant_innen angesichts ihrer Sprachkompetenzen auch in den Verkaufsräumen sehr begehrt. Hier trafen wir auch auf den gut gekleideten Textilverkäufer Mohamed, einen undokumentierten Transitmigranten aus dem Nahen Osten, der – mittlerweile verheiratet mit einer moldawischen Migrantin – schon über Jahre seine Weiterwanderung angesichts seiner relativ gesicherten ökonomischen Existenz trotz fortgesetzter rechtlicher Unsicherheit immer wieder aufschob. Um seine Papiere habe sich bisher keiner gekümmert, dennoch habe er den Gedanken an eine Weiterwanderung nach Kanada zu seinem Onkel nicht ganz aufgegeben.

Grenze und Biopolitik: Fragmentierung von Citizenship

Während der US-amerikanische Kulturanthropologe Michael Kearney (1991) auf die hierarchisierende, unterschichtende Funktion von Grenze im klassenanalytischen Sinn hinweist, geht der kanadische Politikwissenschaftler William Walters (2002; 2007) auf die Transformationen der Grenzpolitiken in Europa im Kontext der neuen gouvernementalen Regierungsweise ein. Er weist in seiner hoch aufschlussreichen Arbeit zum einen auf die räumlichen Veränderungen der Grenzen in Europa und von Europa hin, wie ich sie als Geographisierung der Grenze skizziert habe. Dies produziere, so auch Walters, verschachtelte Grenzzonen und -korridore mit einem flexiblen System hierarchisierter Rechte innerhalb und außerhalb des EU-Territoriums (vgl. Walters 2002; auch Rigo 2005).^[10] Diese Beschreibung trifft zusammen mit jenen zu Beginn des Aufsatzes erwähnten Theorien, die von einer globalen Reskalierung von Steuerungs- und Regulierungsprozessen sprechen, wobei sich in den letzten 200 Jahren der Nationalstaat als die zentrale Verräumlichungseinheit von Macht und Regulation entwickelt hat. Die hier dargelegten ethnographischen Forschungen zeigen nun, dass das europäische Grenzregime in Reaktion auf die Praktiken der Migration eine massive räumliche Fragmentierung und Zonierung des einst im rechtspolitischen Sinne homogenen nationalen Territoriums forciert.^[11] Es produziert hierzu in einer zugespitzten Weise quer liegende Gebilde und Rechts-Subjekte sowie höchst prekarierte Zonen verminderter Souveränität, in denen

^[10] Wie ich bereits ausgeführt habe, geht damit eine Multiplizierung und Heterogenisierung regulierender Akteure einher, die mit und anstelle des Staates versuchen, das migrationspolitische Feld zu bearbeiten (Hess/Karakayali 2007; Guiraudon 2001). Auf diese Privatisierung und auf die neuartigen „state-transnational network[s]“ geht auch Aihwa Ong ein, wobei sie skizziert, wie spezifische Aspekte staatlicher Macht und Regulation an andere „ausländische“ Akteure abgegeben werden (vgl. Ong 2005a, 85).

^[11] Auch im Zeitalter nationalstaatlicher Migrationspolitik gab es exkludierende Praktiken, die bereits räumliche Effekte zeitigten bzw. räumlich funktionierten, wie die Unterbringung beispielsweise der als Gastarbeiter angeworbenen Arbeitsmigranten in „Wohnheimen“ oder die Hervorbringung von als migrantische „Ghettos“ stigmatisierte Stadtviertel (vgl. Pott 2001). Jedoch nimmt mit neuen globalisierten neoliberalen Politiken die Zonierung und Fragmentierung zu, wie es auch die zunehmende Verallgemeinerung von Sonderwirtschaftszonen oder Maquiladora-Industrien zeigt.

postliberale[12] rechtliche Zustände und nahezu frühkapitalistische Ausbeutungsverhältnisse herrschen. Diese können eine sehr lokale und punktuelle Gestalt annehmen (wie es beispielsweise im so genannten „Flughafenverfahren“ zu Tage tritt, welches den exterritorialen Bereich für ankommende Flüchtlinge bis in den Flughafen hinein ausdehnt), sie können jedoch auch Nationalstaaten durchziehen und grenzübergreifend Räume konstituieren bzw. ganze Nationalstaaten umwölben, wie es das UN-Protectorat des Kosovo oder die Einrichtung der nordirakischen Sicherheitszone demonstrieren.

Zum anderen zeichnet Walters (2002; 2004) mit der räumlichen Veränderung der Grenzen auch ihre Funktionsverschiebung in Richtung einer zunehmenden Biopolitisierung nach, wie sie Panagiotidis und Tsianos bereits angedacht haben. In Rückgriff auf das foucaultsche Theoriekonzept zeigt er, wie es bei der Grenze nicht mehr um die polare Situation zweier sich konfrontierender nationaler Gebilde geht, sondern um die Kontrolle von Bevölkerungen, insbesondere um die Steuerung und Nutzbarmachung der globalen menschlichen Ressourcen als Arbeitskraft. Dabei kommt der „Grenze“ vor allem die produktive Macht zu, als „Transformationsregime“ Bürgerschaftsverhältnisse und Rechtsstatus in gestuften Nuancen an- bzw. abzuerkennen, was Lydia Morris als „civic stratification“ (2002) bezeichnet. Das hierzu passende Bürgerschaftskonzept hat die US-amerikanische Kulturanthropologin Aihwa Ong mit dem Terminus der „flexible citizenship“ beschrieben (Ong 1999), wobei auch sie auf die fortschreitenden Prozesse der Zonierung als neuen Modus der Regulation im neoliberalen globalen Kapitalismus eingeht.

Am Beispiel der Entwicklungsstrategien der südostasiatischen Ökonomien zeigt Ong, wie diese angesichts der flexibilisierten Produktionsweise und globalisierter ökonomischer Netzwerke versuchen, global wettbewerbsfähig zu werden, indem sie ein spezifisches Mix aus gouvernementalen Praktiken und militärischer Repression vis-a-vis unterschiedlichen Segmenten der Bevölkerung entwickelten: „In both cases [Indonesia and Malaysia], governments have become flexible in their management of sovereignty, so that different production sites vary in their mix of legal protection, controls, and repressive regimes. Citizens in zones that are differently articulated to global production and financial circuits are subjected to different kinds of surveillance, and in practice enjoy different sets of civil, political, and economic rights.“ (2005a, 94)

Sie zeigt, dass mit den ökonomisch induzierten staatlichen Transformationsprozessen eine neue „biopolitische Rationalität“ einhergehe, welche sich in einem fortgesetzten Fragmentierungspro-

[12] Ich spreche hier von postliberal, da diese Politiken den Grundsatz der Gleichheit des liberalen bürgerlichen Programms aufgegeben haben, ohne es jedoch gänzlich zu verlassen.

zess von Citizenship ausdrücke. Dieser verstärkte teils bereits bestehende ethno-rassistische und geschlechtsspezifische Differenzschemata, teils implementiere er aber auch je nach der Positionalität des Bevölkerungssegments zur globalen Marktlogik neue, quer dazu liegende Differenzierungen (vgl. ebd., 86). In einem anderen Text über ihre Forschungen in Süd-Ost-Asien meinte sie, dass man heute von „latitudes of citizenship“ sprechen könne, d.h. von „Breitengraden der Bürgerschaft“, welche einen anderen Modus der Regulation und Schichtung beschreiben als die bisherige vertikale Klassenzusammensetzung im national sozialen Staat (Ong 2005b).

Ausblick: Europäische Migrationspolitik im Ringen mit der Autonomie der Migration

Die neueren Konzepte des EU-Migrationsmanagements, welches – wie eingangs erwähnt – verstärkt ökonomische Rationalitäten mit nationalen Sicherheitsinteressen der Mitgliedsstaaten zu vereinen sucht, versuchen Mobilitätspolitik mit einer ähnlichen hierarchisierenden Logik zu verbinden. Damit verabschieden sich die neueren Politiken von dem Zero-Immigration-Politikansatz der 1980er Jahre, welcher das nationale Territorium gänzlich gegen Immigration abzuschotten suchte, da eingesehen wurde, dass dies angesichts der Beharrlichkeit der Migration unter formalen demokratischen Bedingungen nicht zu erreichen ist. Vielmehr versuchen die migrationspolitischen Ansätze nun einen Modus vivendi zu finden, Mobilität zirkulieren zu lassen zum „maximalen Nutzen“ aller beteiligter Akteursgruppen, dem sogenannten „triple win“ der Herkunfts- und der Zielländer wie auch der Migrant_innen selbst, wie es Vertreter des Migrationsmanagements immer wieder betonen (vgl. Gosh 1997). Konkret sind hier einerseits eine „blue card“ für hochqualifizierte Migrant_innen und andererseits „circular migration“ (Commission of the European Union 2007a) die neuen Stichwörter einer Einwanderungspolitik, die versucht, mit den massenhaften Begehren und Taktiken der Migration auf Augenhöhe zu agieren. Der Ansatz der „zirkulären Migration“ ist dabei als politische Volte und als Rekuperation der massenhaften transnationalen Lebensprojekte zu verstehen, die die bisherige EU-Politik wie auch im Falle von Mike oder Rahman nicht unterbinden konnte. So argumentiert die Mitteilung der Kommission unter dem Titel „Zirkuläre Migration und Mobilitätspartnerschaften zwischen der Europäischen Union und Drittstaaten“ vom 16.5.2007: „Die

Aufforderung des Europäischen Rates, nach Wegen zur Erleichterung der zirkulären Migration zu suchen, erging vor dem Hintergrund sich global verändernder Migrationsmuster und angesichts der Notwendigkeit für die Europäische Union, eine glaubwürdige Alternative zur illegalen Zuwanderung anzubieten. Die zirkuläre Migration wird zunehmend als wichtige Wanderungsform anerkannt, die, gut gesteuert, Angebot und Nachfrage nach Arbeitskräften weltweit in Übereinstimmung bringen und dadurch zu einer effizienteren Verteilung der verfügbaren Ressourcen und zum Wirtschaftswachstum beitragen kann.“ (KOM [2007] 248, 9)

Die politische Rationalität besteht also darin, die Mobilität, wenn sie sich schon nicht unterbinden lässt, im temporär und prekär gehaltenen Zustand als Zirkulation zu verallgemeinern, wobei durchaus auch mit den Interessen der Herkunftsländer und dem von ihnen erfahrenen brain drain argumentiert wird (vgl. Commission of the European Union 2007b). Diese Institutionalisierung temporärer Migration ohne weiterführende Rechte, v.a. ohne das Recht auf Aufenthalt, erinnert dabei an das deutsche „Gastarbeiterregime“. Auch dies gilt neueren historischen Studien als Reaktion auf die massenhafte selbsttätige Migration tausender Menschen aus dem europäischen Süden in den 1950er und 1960er Jahre, deren Mobilität gerade die Herkunftsländer kanalisieren und für sich nutzen wollten (vgl. Bojadzijeve 2008). Doch auch dieses System ist schon während seiner Laufzeit an der Beharrlichkeit und an dem nicht zu kanalisierenden Begehren der Migration gescheitert, da Migrant_innen auch abseits der offiziellen Anwerbekanäle und vor allem nach dem offiziellen Anwerbestopp (ebd.) nach Deutschland kamen.

Auch die migrationspolitischen Strategen auf EU-Ebene, mit denen ich im Rahmen meiner jüngsten Forschung über das Wirken internationaler intergouvernementaler Organisationen wie die IOM oder des Centers for Migration Policy Development mit Sitz in Wien sprechen konnte (vgl. Hess 2009), wissen um diese Autonomie der Migration. Wissenschaftler_innen wie Douglas Massey sprechen schon lange in ihren empirischen Forschungen von den „eigendynamischen Verstärkungseffekten“, die die globalen Diasporen und migrantischen Netzwerke produzieren, die ihre eigenen Bedürfnisse in Sachen Ökonomien, Alltagskultur und Lebensstil generieren und sich eben von den politischen Intentionen und Kontrollpolitiken nicht determinieren lassen (Massey u.a. 1987; Hess 2005). Ein historischer Blick auf die Kämpfe der Migration während des rigiden Gastarbeitersystems demonstriert dabei, dass die Grenzziehungen und In- bzw. Exklusionsverhältnisse von vornherein nicht feststehen, sondern als soziales Ergebnis der Kämpfe selbst anzusehen sind. In diesem Sinne

ist auch für die neuen Transitzonen an den Rändern Europas aus der Perspektive einer ethnographischen Grenzregimeanalyse ein Blick auf die Taktiken und Schliche des Bleibens und des Bewegens erkenntnistheoretisch essentiell, um die Prozesse der europäischen Migrations- und Grenzpolitik zu verstehen. Ein solcher Blick, wie ich ihn hier nur kurz am Beispiel der „Transit Migration“ skizzieren konnte, demonstriert, dass das europäische Migrations- und Grenzregime strukturell als emergent und prozesshaft zu bezeichnen ist, da es im ständigen Ringen mit den Kräften der Migration sich immer wieder re-konstituieren muss. Insofern sind die Zonen des Prekären, ihre Grenzziehungen und Kämpfe noch nicht ausgemacht. Vielmehr bedarf es des ethnographischen Blicks von unten, um ihre Entstehungsprozesse und Konstitutionsbedingungen zu analysieren: hier werden die globalen ökonomischen Marktlogiken und -akteure genauso eine Rolle spielen wie die Institutionen des Grenzregimes wie etwa die Lager, das Visasystem oder Kontrollagenturen wie Frontex oder CI-GEM, genauso wie NGOs und internationale Organisationen wie die IOM oder das Rote Kreuz. Zu berücksichtigen sind aber auch Institutionen der Wissensproduktion sowie die Geschichte(n) der Migration selbst, ihre Wendigkeit, ihr Wissen und das ihrer „Mobilitätshelfer“.

Bibliographie

- Agamben, G. (2003) *Homo Sacer*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Andreas, P./Snyder, T. (ed.) (2000) *The Wall around the West*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield.
- Andrijasevic, R./Bojadzije, M./Hess, S. (2005) Turbulente Ränder. Konturen eines neuen Migrationsregimes im Südosten Europas. In: *Prokla* 35(3): 345–363.
- Bohle, D. (2002) Erweiterung und Vertiefung der EU: Neoliberale Restrukturierung und transnationales Kapital. In: *Prokla* 31(3): 353–376.
- Bojadzije, M. (2007) Najkraciv put u svet – Der kürzeste Weg in die Welt. Migration, Bürgerrechte und die EU in den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens. In: Transit Migration Forschungsgruppe (Hg.) *Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas*. Bielefeld: transcript Verlag.

- Bojadzjev, M. (2008) *Die windige Internationale. Rassismus und Kämpfe der Migration*. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.
- Brenner, N. (1997) Globalisierung und Reterritorialisierung: Städte, Staaten und die Politik der räumlichen Redimensionierung im heutigen Europa. In: *WeltTrends* (17): 7–29.
- Commission of the European Union (2007a) *On circular migration and mobility partnerships between the European Union and third countries*. Brussels, 16.5.2007 COM (2007) 248.
- Commission of the European Union (2007b) *Applying the global approach to the Eastern and South-Eastern regions neighboring the EU*. Com (2007) 247, <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:52007DC0247:EN:NOT> (16/05/2007)
- Commission of the European Union (2011) *Communication from the Commission to the European Parliament, The Council, the Economic and Social Committee and the Committee, Communication on Migration*. COM (2011) 248 final.
- Düvell, F. (2002) *Die Globalisierung des Migrationsregimes*. Berlin/Hamburg/Göttingen: Assoziation A/Schwarze Risse.
- Ferguson, J./Gupta, A. (2005) Spatializing States: Toward an Ethnography of Neoliberal Governmentality. In: Inda, J. X. (ed.) *Anthropologies of Modernity*. Malden: Blackwell.
- Foucault, M. (1976) *Überwachen und Strafen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2004) *Geschichte der Gouvernementalität 1. Sicherheit. Territorium, Bevölkerung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ghosh, B. (1997) Bevölkerungsbewegungen: Die Suche nach einem neuen internationalen Regime. In: Angenendt, S. (Hg.) *Migration und Flucht*. München: Oldenbourg-Verlag.
- Guiraudon, V. (2001) De-nationalising control. Analysing state responses to restraints on migration control. In: Guiraudon, V./Joppke, C. (eds.) *Controlling a new migration World*. London: Routledge.
- Heller, L./Nuss, S. (1999) Transformation in Russland. Die Illusion einer Marktwirtschaft als Ergebnis informeller Regulation. In: *Prokla* 29(4): 555–577.
- Hess, S. (2005) *Globalisierte Hausarbeit. Au-pair als Migrationsstrategie von Frauen aus Osteuropa*. Wiesbaden: VS-Verlag.

- Hess, S. (2009) „Man schickt doch auch nicht eine Ersatzbraut zum Altar“. Zur Konfliktualität der neuen Formen des Regierens in und von Europa. In: Welz, G./Lottermann, A. (Hg.) *Projekte der Europäisierung*. Frankfurt am Main: Notizen.
- Hess, S. (2010) The Invention of Transit Migration. Theoretical and Methodological Considerations on Illegal Migration in Europe's Southeastern Border Region. In: Roth, K./Bacas, J. (Hg.) *Migration in, from, and to Southeastern Europe. Ethnologia Balcania 14*. Münster: Lit-Verlag.
- Hess, S./Karakayali, S. (2007) New Governance oder die imperiale Kunst des Regierens. In: Transit Migration Forschungsgruppe (Hg.) *Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Hess, S./Karakayali, S./Tsianos, V. (2009) Transnational migration: Theory and method of an ethnographic analysis of border regimes. In: Kobelinsky, C./Makaremi, C. (eds.) *Le confinement des étrangers en Europe : perspectives de terrain*. Paris. Auch verfügbar unter: Sussex Center for Migration Research. Working papers: <http://www.sussex.ac.uk/migration/1-3-3.html>.
- İçduygu, A. (2003) *Irregular Migration in Turkey*. IOM Migration Research Series (12).
- Inda, J. X. (2005) Analytics of the Modern: An Introduction. In: Ders. (ed.) *Anthropologies of Modernity*. Malden: Blackwell.
- IOM – International Organisation for Migration (1995) *Transit Migration in Turkey*. Genf.
- Janicki, J./Böwing, T. (2010) Europäische Migrationkontrolle im Sahel. In: Hess, S./Kasperek, B. (Hg.) *Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa*. Berlin: Assoziation A.
- Karamustafa, G. (2001) Objects of Desire – A Suitcase Trade (100 Dollars Limit). In: Hess, S./Lenz, R. (Hg.) *Geschlecht und Globalisierung*. Königstein: Ulrike Helmer Verlag.
- Kearney, M. (1991) Borders and Boundaries of State and Self at the End of Empire. In: *Journal of Historical Sociology* 4(1): 52–74.
- Kirisci, K. (2003) The Question of Asylum and Illegal Migration in European Union-Turkish Relations. In: Carkoglu, A./Rubin, B. (eds.) *Turkey and the European Union*. London: Frank Cass.
- Kommission der Europäischen Union (2007) *Mitteilung der Kommission. Zirkuläre Migration und Mobilitätspartnerschaften zwischen der Europäischen Union und Drittstaaten*. KOM (2007) 248, verfügbar: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2007:0248:FIN:DE:PDF>.

- Lutz, H. (2007) *Vom Weltmarkt in den Privathaushalt – Die neuen Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung*. Opladen: Campus Verlag.
- Marcus, G. E. (1995) Ethnography in/of the World System. The Emergence of Multi Sited Ethnography In: *Annual Review of Anthropology* (24): 95–117.
- Massey, D./Alarcon, R. u.a. (1987) *Return to Aztlan: The Social Processes of international migration from Western Mexico*. Berkley, Ca.: University of California Press.
- Mezzadra, S./Neilson, B. (2003) Die Einforderung der Zukunft. Migration, Kontrollregime und soziale Praxis. In: *Subtropen* (7).
- Mezzadra, S. (2009) Bürger und Untertanen. Die postkoloniale Herausforderung der Migration in Europa. In: Hess, S./Binder, J. (Hg.) *No integration?! Kulturwissenschaftliche Beiträge zu Fragen von Migration und Integration in Europa*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Musiolek, B. (1999) Die Informalisierung der Textil- und Kleidungserzeugung am historischen und aktuellem osteuropäischen Beispiel. In: *Prokla* 29(4): 579–601.
- Moulier Boutang, Y. (2002) Nicht länger Reservearmee. Thesen zur Autonomie der Migration und zum notwendigen Ende des Regimes der Arbeitsmigration. In: *Subtropen* (12).
- Ong, A. (1999) *Flexible Citizenship*. Durham: Duke University Press.
- Ong, A. (2005a) Graduated Sovereignty in South-East-Asia. In: Inda, J. X. (ed.) *Anthropologies of Modernity*. Malden: Blackwell.
- Ong, A. (2005b) Ecologies of Expertise: Assembling Flows, managing Citizenship. In: Ong, A./Collier, S. J. (eds.) *Global assemblages: technology, politics, and ethics as anthropological problems*. Blackwell Publishing. Malden: Blackwell.
- Öncü, A./Weyland, P. (eds.) (1997) *Space, culture and power. New identities in globalizing cities*. London: Zed Books.
- Papastergiadis, N. (2000) *The Turbulence Of Migration: Globalization, Deterritorialization and Hybridity*. Malden: Blackwell.
- Panagiotidis, E./Tsianos, V. (2007) Denaturalizing ‚Camps‘: Überwachen und Entschleunigen in der Schengener Ägäis-Zone. In: Transit Migration Forschungsgruppe (ed.) *Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Parrenas, R. S. (2001) *Servants of Globalization. Women, Migration and Domestic Work*. Stanford: University Press.

- Pieper, T. (2008) *Die Gegenwart der Lager: Zur Mikrophysik der Herrschaft in der deutschen Flüchtlingspolitik*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Pott, A. (2001) Der räumliche Blick - Zum Zusammenhang von Raum und städtischer Segregation von Migranten. In: Gestring, N./Glasauer, H. (Hg.) *Jahrbuch StadtRegion 2001. Schwerpunkt: Einwanderungsstadt*. Opladen: Leske + Budrich.
- Rigo, E. (2005) Citizenship at Europes Borders: Some Reflections on the Post-colonial Condition of Europe in the Context of EU Enlargement. In: *Citizenship Studies* 9(1): 3–22.
- Speer, M. (2010) Die Ukraine als migrantisch genutztes Transitland. In: Hess, S./Kasperek, B. (Hg.) *Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa*. Berlin: Assoziation A.
- Transit Migration Forschungsgruppe (Hg.) (2007) *Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Wallace, C./Sidorenko, E. (1999) The Central European Buffer Zone. In: Giordano, Ch. (ed.) *Europäische Ethnologie – Ethnologie Europas*. Fribourg: Universitätsverlag.
- Walters, W. (2002) Mapping Schengenland: Denaturalizing the Border. In: *Environment & Planning* 20(5): 561–580.
- Walters, W. (2004) Secure Borders, Safe Haven, Domopolitics. In: *Citizenship Studies* 8(3): 237–260.
- Walters, W. (2009) Anti-Political Economy: Cartographies of “Illegal Immigration” and the Displacement of the Economy. In: Best, J./Paterson, M. (eds.) *Cultural Political Economy*. London: Routledge.
- Welz, G./Lotterman, A. (Hg.) (2009) *Projekte der Europäisierung*. Frankfurt am Main: Notizen.
- Welz, G. (2009) „Sighting/Siting globalization“. Gegenstandskonstruktion und Feldbegriff einer ethnographischen Globalisierungsforschung. In: Windmüller, S./Binder, B. (Hg.) *Kultur – Forschung. Zum Profil einer volkskundlichen Kulturwissenschaft*. Münster: Lit-Verlag.
- Wissen, M./Röttger, B./Heeg, S. (Hg.) (2008) *Politics of Scale. Räume der Globalisierung und Perspektiven emanzipatorischer Politik (Raumproduktionen: Theorie und gesellschaftliche Praxis Band 3)*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- www.transitmigration.org (21/11/11)
- www.transitmigration.org/migmap/home_map1.html (21/11/11)
- <https://www.imap-migration.org/index2.html> (21/11/11)